

Werbung



Meinung • 16.12.2025 • 177

Die 100

Als die Mehrheit gegen Wokeness stimmt, fängt die Lehrerin an zu weinen

„Ist Deutschland zu woke?“, fragt „Die 100“. Eigentlich hätten die Gäste dazu gute Diskussionen führen können. Leider stört die ARD die Debatte mit Klamauk und linker Schlagseite – wer Wokeness ablehnt, ist im Zweifel ein „Arschloch“.



Max Roland

X @maxroland20



Screenshot via ARD

Immerhin: Man hat sich etwas gefangen. So krasse Peinlichkeiten wie letzte Woche bietet die fast schon berüchtigte Sendung „Die 100“ diesmal nicht. Das heißt aber nicht, dass die Macher deshalb direkt einen guten Job gemacht hätten. Eine neue Fragestellung und alte Probleme prägen die Sendung.

„Ist Deutschland zu woke?“, fragt die ARD in Person von Ralph Caspers und Linda

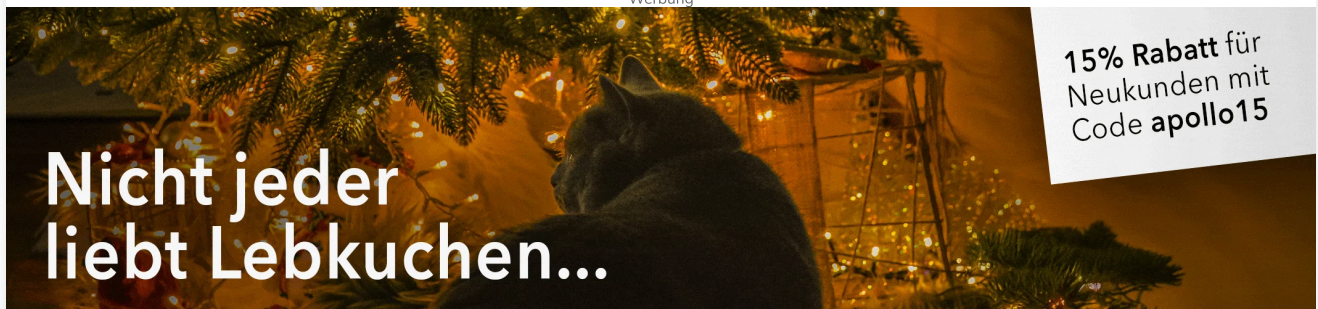
Zervakis am Montagabend. So wirklich ernsthaft wird dieser Frage aber auf keiner Ebene begegnet – durch die Studiogäste zwar schon, aber nicht durch die Sendung selbst. Im Gegenteil: Wieder werden durchaus interessante oder aufschlussreiche Gespräche zwischen Teilnehmern von einer Art Karnevalsveranstaltung eingerahmt und übertönt.

Werbung

Das geht los bei den Sombreros, die Zervakis zum Einstieg verteilt – ein Symbol für „kulturelle Aneignung“ – und endet dort noch lange nicht. Glaubt man im Ersten wirklich, die Fernsehzuschauer mit solchen Kinder-Animateur-Methoden „mitnehmen“ zu müssen? Daran schließt sich dann eine Kostümshow an, bei der die Teilnehmer bewerten müssen, welche Faschingsoutfits noch okay oder eben nicht mehr okay sind: Was ist mit der Chinesin? Was mit dem Scheich? Die sexy Krankenschwester? Das Indianerkostüm?

Am Ende sagen die Zuschauer: Der Scheich ist am problematischsten, der Indianer fast am wenigsten. Was sagt uns das? Nicht sonderlich viel. Das Ergebnis wird auch nicht weiter beachtet.

Werbung



Nicht jeder liebt Lebkuchen...

15% Rabatt für Neukunden mit Code **apollo15**

Man scheint die Zuschauer und Teilnehmer zumindest latent für blöd zu halten – diesem Eindruck kann man sich an manchen Stellen nicht erwehren. Vor allem in der Konstruktion mancher vermeintlicher Gegenargumente zur Wokeness. Das erste Argument: „Die neuen woken Regeln verunsichern“. Und verunsichert seien die Menschen schließlich schon genug.

LESEN SIE AUCH:



Bamboo Artists

Die Fassade der politischen Korrektheit bröckelt: Berliner Musiklabel zerlegt sich

Marius Marx • 59 



Neue ZDF-Folge

„Föten-Fanatiker“ und „Gebärmutter-Stalker“: Böhmermann beschimpft Abtreibungsgegner

Redaktion • 182 

Dabei ist das Thema doch keine Frage von „Verunsicherung“ – schlechte Ideen kann man auch mit Sicherheit ablehnen. Stattdessen das Framing: Gegnern der Wokeness ist das alles nur zu kompliziert und zu neu. Als würden sie es im Grunde gar nicht verstehen. Dass Menschen Wokeness auch ablehnen können, weil sie diese sehr wohl verstanden, aber eben für falsch befunden haben – unvorstellbar für die *ARD*? Mit solchen Framings konterkariert man jeden guten Ansatz eines Diskussionsformates: Eine Debatte, in der eine Position zur unkenntlichen, lächerlichen Karikatur verzerrt wird, ist keine mehr.

Moderator Ralph Caspers vertritt die Pro-Woke-Seite in der Sendung – mit einer bewegenden, emotionalen Anekdote. Zu ihm ins Studio kommt Jimmy Hartwig. Der deutsche Fußballer, Sohn einer Deutschen und eines Afroamerikaners, erlebte in seiner Kindheit und auch in seiner Karriere immer wieder Rassismus. Tränenreich schildert er, wie Bayern-München-Fans ihn im Stadion als „Hartwig, du Negerschwein“ bezeichnet hätten. „Ich finde, das kann einen nicht kaltlassen, wenn man sowas erzählt bekommt“, meint Ralph Caspers.

Werbung

„Was es gibt, und das ist genauso unfassbar, ist: solche Kostüme. Ein schwarzer Mensch als Kannibale, als Urwaldmensch im Baströckchen.“ – „Rassistische Klischees: Der Wilde aus dem Urwald.“ Dramatisch und haltungsbewusst wirft Caspers das eingepackte Kostüm weg. Doch dazu kommt Widerspruch ausgerechnet von jemandem, von dem der Moderator das wohl nicht erwartet hatte.

„Offensichtlich bin ich der, der am ehesten mit dem Thema zu tun hat“, sagt Rahim Osei-Davies, Jurist aus Hamburg. Das Kostüm bewegt ihn trotz seiner dunklen Hautfarbe nicht sonderlich. „Es gibt auch noch Leute in Afrika, die so rumlaufen tatsächlich“, sagt er.

„Klar, die Geschichte des Fußballers ist natürlich emotional, und ich habe als Kind auch schlechte Erfahrungen gemacht.“ Die Debatte vermische aber zu viele Dinge. Wer entscheide denn, wer was sagen darf? Das hält der Jurist für schwierig. „Weil es auch unter Schwarzen unterschiedliche Meinungen gibt.“

Werbung

Auch der Studiogast Yan-Niklas Bunse fühlt sich von einer unbotmäßigen Vermischung gestört. Natürlich sei die geschilderte Rassismus-Erfahrung schlimm und zu verurteilen, sagt der 20-Jährige. „Aber für mich hat das eine nichts mit dem anderen zu tun.“ Schlimmer Rassismus sei nicht mit einem Indianerkostüm zu vergleichen oder in einen Topf zu werfen.

Zeit für die nächste These – wieder von Linda Zervakis, die die Anti-Woke-Position auch hier wieder mehr schlecht als recht vertritt. „Das Leben ist kein Uni-Seminar.“ Soll heißen: Wokeismus belehrt zu viel. Menschen müssten schon ins Seminar gehen, um zu lernen, wie man Menschen noch ansprechen dürfe. Zervakis fragt ab, wer denn einschlägige Begriffe wie „Flinta“ oder „Cis-Mann“ kenne. Auch das skurrile, genderneutrale Neu-Pronomen „ens“ kommt vor. Als das etwas humoristisch in seiner Absurdität dargestellt wird, fließen bei einer Teilnehmerin schon die Tränen.

Das Abstimmungsergebnis der Sendung ist eindeutig: 61 Prozent sagen Ja zur These. Das verbessert die Stimmung bei Ellen Achter nicht – die Lehrerin weint. Sprache sei etwas „so Mächtiges“, meint die 31-Jährige. Und wenn sich der Eindruck entwickle, dass „Menschen, die zu unserer Gesellschaft gehören“, nicht so angesprochen würden, wie sie angesprochen werden möchten – dann passiere etwas ganz Schlimmes. Nämlich, dass sich Leute nicht nur verletzt, sondern ausgeschlossen und nicht mitgemeint fühlen.

Werbung

„Auf jeden Fall enttäuscht mich das Ergebnis“, sagt die Frau. Sie sei auch persönlich verletzt. Auch als queere Person und „gerade, als unfassbar wenig Hände bei dem Flinta-Begriff hochgegangen sind.“ Dass man darauf negativ blicke, mache sie „traurig und wütend“. Diese Leute würden „nicht dazulernen“ wollen. Damit kehrt die Lehrerin das von Zervakis vorgebrachte Argument praktisch um: Das Leben *ist* ein Seminar. Und zwar eine ewige sechste Stunde zum Thema Gender Studies und postmoderne Gesellschaftskritik.

Als enthusiastischer Pro-Woke-Sprecher in der Sendung setzt Ralph Caspers dann zum Ende einen argumentativen Tiefpunkt. Er bricht Wokeness auf einen Satz herunter: „Sei kein Arschloch.“ Da wünscht man sich doch das latente und im

Vergleich sehr feinsinnige Für-dumm-Erklären zurück.

Wenn man Kritiker von Wokeness also auf grob zwei Kategorien heruntergebrochen hat – dumm oder Arschloch – ist gerade noch Zeit für ein paar Zirkustricks. Caspers lässt das Publikum etwa unter Applaus eine Regenbogenfahne hissen.

Werbung

Womit wir neben allerlei inhaltlichen Verzerrungen wieder beim roten Problem-Faden angekommen wären: Eine wirklich gute Sendung bekommt man auch im zweiten Anlauf dieses wiederbelebten Formates nicht hin. Dafür ist zu viel Gameshow, zu viel Zirkus, zu viel Clownerei. Und auch zu wenig ernsthafte, ehrliche Auseinandersetzung mit den Gegenpositionen zur Wokeness. Man meint an jeder Stelle zu merken, wie schwer diese einzunehmen der Redaktion schon im Vorfeld der Sendung fiel.

Wieder eine vertane Chance – und eine vertane Stunde am Montagabend. Eigentlich könnten hier Bürger ins Gespräch kommen und so echte, spannende und für die Gesellschaft vielleicht auch ein wenig heilende Szenen liefern. Leider stört die *ARD* mit ihrem wenig zielführenden Klamauk – und macht deutlich, dass man beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk von wirklich ehrlichen Debatten noch weit entfernt ist.

Teilen:   

[Zu den Kommentaren \(177\) ↓](#)

 Einmalig  Monatlich

Apollo News unterstützen

Zahlungsoptionen:     Pay  Pay

10 € **15 €** **25 €** **50 €** **100 €** [Anderer Betrag \(€\)](#) 

[→ Weiter zum Zahlen](#)

 Bank-Überweisung



Freund von Apollo News werden

Apollo News wäre ohne unsere Unterstützer nicht möglich. Mit dem neuen Freunde-Programm wollen wir unseren Unterstützern etwas zurückgeben, in Form von Dankeschöns wie einem werbefreien Zugang. [Mehr dazu hier](#)

Monatszahlung per  Pay  Pay

3,99 € /mtl.

9 € /mtl.

18,36 € /mtl.

50 € /mtl.